

# Neid – höchste Form der Anerkennung

Ein Fax, der die Existenz geheimer CIA-Gefängnisse in Europa bestätigt, hat Anfang Jahr für einen grossen Wirbel gesorgt. Ein Gespräch mit den Enthüllern der Affäre, den beiden «SonntagsBlick»-Journalisten Sandro Brotz und Beat Jost, die nun mit ihrem Buch (siehe Box) verhindern wollen, dass «ein handfester Skandal unter den Teppich gekehrt wird».

**Euer Scoop hat wie eine Bombe eingeschlagen. Wie habt ihr diese Zeit erlebt?**

Beat Jost: Wunderbar anstrengend, spannend und aufregend.

Sandro Brotz: Einmalig, intensiv und verrückt.

**Als Autoren wurdet ihr aber massiv unter Druck gesetzt?**

Jost: Sicher gabs Druck seitens des Bundesrates und der Armeespitze. Wir haben ihn aber gern ausgehalten, zumal wir die volle Rücken- deckung unseres Chefredaktors hatten. Die nervösen Reaktionen waren ja der Beweis dafür, dass der ägyptische Fax erstens echt und zweitens politisch sehr brisant ist.

**Was ist brisant daran? Kritiker sagen, der Fax sei bedeutungslos.**

Brotz: Der Bundesrat hätte das gerne

so. Aber die Fakten sind anders. Mit dem ägyptischen Aussenministerium hat erstmals ein Staat offiziell bestätigt, dass man aus eigenen Quellen von der Existenz von CIA-Gefängnissen Kenntnis hat. Und zudem beweist das vom «SonntagsBlick» enthüllte Geheimdienst- dokument, dass auch die Schweizer Regierung seit Monaten davon wusste.

**Weiss der Bundesrat mehr, als er zugeht?**

Jost: Davon sind wir überzeugt. Der Schweizer Geheimdienst verfügt mit dem Satellitenaufklärungssystem «Onyx» über teure und hochmoderne Lauschanlagen. Wenn die «Schlapphüte» im VBS damit nicht mehr rauskriegen, müsste man das sofort abstellen. Ich glaube dem Präsidenten der zuständigen Geschäftsprüfungskommission, dem Zürcher

SVP-Ständerat Hans Hofmann, der beteuert, der ägyptische Fax sei ein Mosaikstein. Der Bundesrat verfüge noch über viel mehr Informationen in der CIA-Affäre.

**Und warum steht die Regierung nicht dazu?**

Brotz: Weil es ihr peinlich ist, zuzugeben, dass die Schweiz andere Staaten bespitzelt. Und vor allem hat man in Bern Angst davor, die Bush-Administration in Washington zu verärgern. Darum hat der Bundesrat mit seiner doppelbödigen Taktik versucht, vom wahren Thema abzulenken, indem er mit der Militärjustiz und der Bundesanwaltschaft seine ganze Straf-Artillerie gegen uns in Stellung brachte. Ansonsten verhielt er sich nach dem einer Demokratie unwürdigen Motto «Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen».

## DIE AUTOREN

**Sandro Brotz (links)**, geboren 1969, war Radio- und TV-Journalist. Seit 2000 ist er beim «SonntagsBlick» tätig, wo er Nachrichtenchef und stellvertretender Chefredaktor war. Seit der Geburt seines Sohnes ist der Zürcher wieder als Reporter unterwegs. Kontakt: sandro.brotz@ringier.ch

**Beat Jost (rechts)**, geboren 1954, war Journalist («Walliser Bote», «Rote Anneliese»), Gewerkschafter (GBI) und SP-Grossrat im Wallis. Von 2001 bis 2004 arbeitete er als Wirtschaftsredaktor beim «Blick», seit 2005 ist er Bundeshauskorrespondent des «SonntagsBlick» in Bern. Beat Jost ist comedia-Mitglied. Der Walliser ist verheiratet und Vater von drei erwachsenen Kindern.

Kontakt: beat.jost@ringier.ch

(Bild: Julia Brüttsch)



### Gab es auch positive Reaktionen, Solidaritätsbezeugungen?

Brotz: Ja, insbesondere aus dem Ausland. Aus der ganzen Welt haben Journalisten angerufen und sich erkundigt, ob es stimme, dass man uns mit fünf Jahren Gefängnis drohe. Selbst die unverdächtige OSZE oder «Reporter sans frontières» haben sich mit Briefen an den Bundesrat für uns eingesetzt. Im persönlichen Umfeld hat man mir schon unzählige Feilen angeboten, um wieder aus dem Gefängnis herauszukommen ...

### Schweizer Medien haben die Affäre nur zögernd aufgegriffen. Wie erklärt ihr euch das?

Brotz: Es stimmt, dass viele Medien schlicht Hofberichterstattung betrieben haben. Ausnahmen waren der «Tages-Anzeiger» oder die «Basler Zeitung». Auch das Schweizer Fernsehen hat – nachdem das Thema zuerst verschlafen wurde – nachgezogen. Herablassend haben sich dagegen etwa «Weltwoche» oder «Facts» verhalten. Das nehmen wir mit Gelassenheit – oder, wie Kollege Jost gerne treffend sagt: Neid ist die höchste Form der Anerkennung.

### Eine Motion im Parlament verlangt die Abschaffung von Artikel 293, der Strafe androht für die Veröffentlichung von Amtsgeheimnissen. Genügt das eurer Ansicht nach?

Jost: Artikel 293 muss weg, das ist klar. Schon Ex-Justizminister Arnold Koller hat diesen Maulkorb-Paragraphen als «alten Zopf» bezeichnet. Weg muss aber auch die Militärjustiz, ist ein Relikt aus Kriegs- und Mobilmachungszeiten. Diese Sonderjustiz hat keine Daseinsberechtigung mehr, schon gar nicht im zivilen Bereich und als reiner Repressionsapparat gegen die freie Presse.

### Eine Behauptung: Für den Quellenschutz engagieren sich nur wenige JournalistInnen, weil hierzulande kaum mehr Recherchierjournalismus betrieben wird. Was denkt ihr?

Jost: Es ist höchst bedenklich, dass die Justiz Journalisten strafrechtlich verfolgen und wahrscheinlich auch mit allen Spitzelmethoden überwachen kann, ohne dass jemand dagegen protestiert. Wir sind ja nicht die Einzigen, die davon betroffen sind. Urs Paul Engeler von der «Weltwoche», Henry Habegger vom «Blick», Johann Aeschlimann von «Facts» oder Leute von «Le Temps» sind ebenso im Visier der Justiz.

Brotz: Es wäre die Pflicht eines jeden Journalisten, sich gegen Spitzelmethoden einzusetzen. Was hier seit Jahren betrieben wird, ist für den gesamten Berufsstand eine Gefahr und darf nicht akzeptiert werden. Der Staat versucht damit, eine unliebsame Berichterstattung zu verhindern. Mancher Journalist in diesem Land ist einfach zu bequem geworden und schleppt sich von Pressekonferenz zu Pressekonferenz. Das ist nicht meine Auffassung dieses Jobs. Aber auch die Verlage sollten sich unabhängig von der Konkurrenzsituation gemeinsam gegen diese JournalistInnen-Hatz einsetzen.

### Ihr habt nun die Affäre in einem Buch verarbeitet. Was bezweckt ihr damit? Eine Verteidigungsschrift?

Brotz: Es geht nicht um uns, sondern um die Tatsache, dass im 21. Jahrhundert auf europäischem Boden geheime CIA-Gefängnisse betrieben wurden oder noch immer betrieben werden. Der ganze Kontinent sei in diesen Skandal verstrickt, sagte Europarat-Sonderermittler Dick Marty. Hier geht es um



### EIN POLITKRIMI

Ein brisantes Dokument des Schweizer Geheimdienstes liegt im Intercity unter einem Sitzabteil. Darin bestätigt ein Staat erstmals die Existenz geheimer CIA-Gefängnisse in Europa. Die Journalisten Sandro Brotz und Beat Jost deckten die Affäre auf und werden seither von der Justiz verfolgt. «Exklusiv – der Beweis: Es gibt geheime CIA-Gefängnisse in Europa» – Mit dieser Schlagzeile landete der «SonntagsBlick» am 8. Januar 2006 einen Knüller, der weltweit für Beachtung sorgte. Der Zeitung war ein Fax des ägyptischen Ausserministeriums zugespielt worden, den der Nachrichtendienst des Schweizer Verteidigungsdepartements im Weltall abgefangen hatte. Der Politkrimi von Sandro Brotz und Beat Jost deckt die Hintergründe der so genannten Fax-Affäre auf. Daneben zeigt er, wie rechtsstaatliche Willkür und laxer Rechtspraxis gegenüber Terroristen die Grundlagen des demokratischen Staates unterminieren. [www.schlapphut.ch](http://www.schlapphut.ch)

einen handfesten Skandal, der auch in der Schweiz – notabene dem Depositärstaat der Genfer Konventionen – unter den Teppich gekehrt werden soll. Unser Buch zeigt, wie es hinter den Kulissen des Bundesrates und der Geheimdienste zu- und herging. Und wir enthüllen auch, wie wir in den Besitz des Geheimpapiers kamen. Den Namen unseres Informanten geben wir aber selbstverständlich nicht preis.

### Interview: Sergio Ferrari und Theodora Peter